

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **23 (1867)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr. 6.

Allerlei Ausichten.

Eidgenössische Stören am Polytechnikum, das ist die neueste politische Errungenschaft. Mit Riesenschritten gehen wir der Centralisation entgegen, hat ja doch der König von Preußen gesagt, er wolle alle Völker von den Alpen bis zum Meer unter seine Pickelhaube bringen. So sehen wir es kommen. Zuerst werden die einzelnen Kantone aufgerollt und in einen großen eidgenössischen Stören gepackt; dann soll dieses Pack in die norddeutsch-preussische Bundeslade gelegt und eingesalzen werden.

An großen Männern, die Minister, Gouverneure, Bundescommissäre zc. werden wollen, fehlt es nicht. Der große Mostindier, der die Zeitungsstiche wegen seiner zarten Haut nicht vertragen kann, wird dann Präsident des Preßbureau's und arbeitet unter der leitenden Aufsicht Bismark's, der erst vor einigen Tagen gezeigt hat, wie man unverächtliche Zeitungscorrespondenten unschädlich machen kann. Der Lucerier, der das ambulante Lehrer-Seminar erfunden, wird Vorstand der Abtheilung Volksunterricht im Ministerium für öffentliche Erziehung. Als Solcher hat er dafür zu sorgen, daß die Leute nicht zu viel lernen. Viel Lernen macht Bauchweh, sagt das Sprüchwort; wer Bauchweh hat, kann nicht arbeiten; wer nicht arbeitet, verarmt, also führt das viele Lernen nur zur Verarmung des Volkes, ist also so viel mög-

lich abzuschaffen oder nur mit Leuten von guten aristokratischen Mägen zu treiben.

Des Luceriers verwogener Gegner, der fecke Ferge aus dem Kulturstaate, macht gegenwärtig seine Studien in Paris, um als introducteur des ambassadeurs in Berlin angestellt zu werden. Keiner wie er hat den neuen Zeitgeist besser gefaßt; es ist dies der Geist des Abmuggens de haut en bas. Allein einen Haufen Gehülfsen muß man ihm mitgeben, sämtlich gute Freunde aus dem Kulturstaate; er verlangt dieses durchaus. Denn er der Gesandten-Vorsteller muß selber auch etwas vorstellen. — Um unsere jungen Bursche auf gut preußisch einzudrillen, fällt es nicht an höflichen Exerciermeistern jeden Rangs. Nicht nur haben wir das vertrauliche „Du,“ sondern auch den vertraulichen „Chaiß,“ den vertraulichen „Himmelhergott'ssakerment.“ Liebschen, was willst Du noch mehr! — Fehlen jetzt nur noch die Post-Vandalen, die geheimen Oerruthenstreicher, die Hofjuden, Hofpfaffen, Hofschneider und Handschuhmacher; wer läugnet, daß bei der allgemeinen Bildungsfähigkeit sich nicht auch dazu das Zeug finde. En attendant recommandiren wir einen gewissen Bundesrath, der schon diverse Proben von politischem Takt und von einer immensen flexi-

bilité politique abgelegt, als ersten Professor der politischen Wissenschaften am Maximilianum in München, wenn dasselbe zum Bundes-Polytechnikum für künftige

deutsche Staatsmänner sollte erhoben werden. Unser Freund, Präses aus Rauracien würde mit Glück die Rolle eines politischen Hanswursten übernehmen.

Großes Feueralarmkonzert,

abgehalten in Limmat-Athen, Mittwoch den 27. Katzenmonat 1867.

(Anfang Nachmittags 2 Uhr, Ende 4 Uhr 45 Min.)

- I. Unterbrochenes Läuten der zweiten Glocke auf dem Großmünster und der zweiten auf St. Peter, alle drei Minuten wechselnd, die letzten drei Minuten gleichzeitig.
 - II. Anschlagen dieser Glocken in gleicher Weise.
 - III. Unterbrochenes Läuten der größten Glocke und der Sturmglocke auf dem St. Peter in gleicher Weise.
 - IV. Unterbrochenes Anschlagen dieser beiden Glocken, alle 5 Minuten wechselnd, die letzten 5 Minuten gleichzeitig.
- Zweite Abtheilung: Blasinstrumente.**
- V. Windflügelfeuerhorn, abwechselnd mit einem einzelnen Mundfeuerhorn der gleichen Hochwache.
 - VI. Feuerhörner beider Hochwachen bald mit, bald ohne Windflügelfeuerhorn; dazu die Jägerrufe.
 - VII. Privatfeuerhornsolo.
 - VIII. Sämmtliche Feuerhörner sammt Jägerrufen.

Alle guten Bürger Athens werden aufgefordert, nach glücklich überstandener Feueralarmaufführung folgende Fragen zu Händen einer hohen Behörde schriftlich zu beantworten:

1. Wurden die Feuerzeichen im Hause gehört?
2. In welchem Zimmer?
3. Bei offenem Fenster?
4. Bei geschlossenem Fenster?
5. Bei geschlossenen Doppelfenstern?
6. Können die Alarmzeichen bei geschlossenen Doppelfenstern:
 - a. Schlafenden hörbar werden?
 - b. Todte erwecken?
 - c. auch dann, wenn solche schon begraben sind?
7. Weitere Bemerkungen, z. B. wie viele Trommelfelle von Hausgenossen versprengt wurden? wie viele Hausgenossen in Folge des Feueralarmkonzertes taub geworden sind? Einfluß auf die Sterblichkeit kranker und schwächerer Personen u. s. w. sind ebenfalls willkommen.

Die Feueralarmmusikdirektion in Athen.

Drei Weh des Culturstaates.

Allen Steinen sei's geklagt, daß der beste Kopf des Culturstaates von da nach der Bundesstadt abgegangen, — nämlich Herr **W**. . . . — Und ist dieses das erste Weh.

Da ging's nicht lange, so wuchsen die Kandidaten, welche Regierungsräthe und Landammänner werden wollten, so zahlreich aus dem Boden, wie Schwämme nach einem Herbstregen: Lehrer, Pfarrer, Sekretärer und ähnliche geeignete Persönlichkeiten. Darunter war auch ein Advokat. Weil aber aus dem nämlichen Bezirk nur Einer in der Regierung sitzen darf, so ließ sich Benamseter in aller Eile in

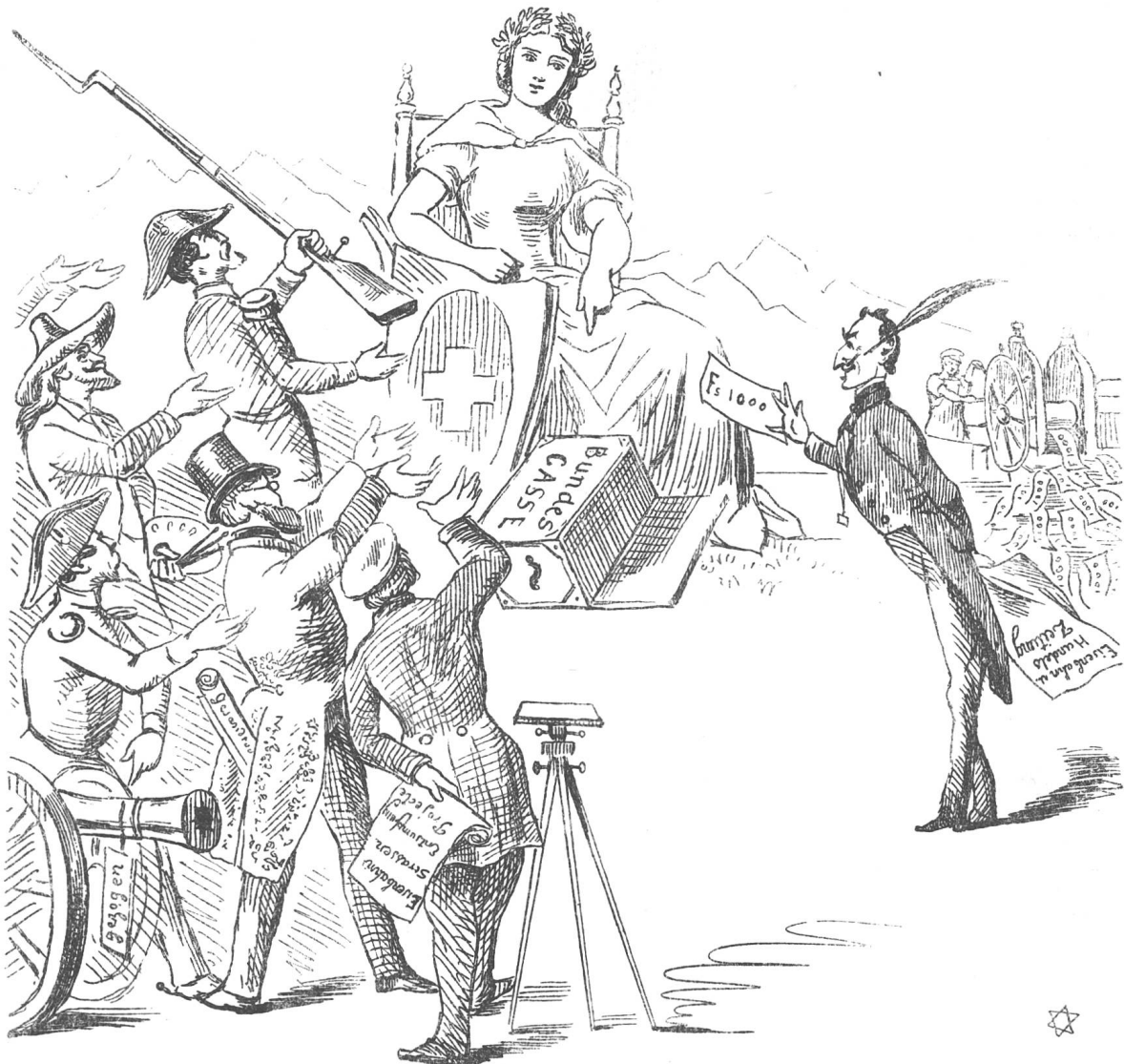
einer Culturprovinz zum Bürger aufnehmen, so im Rathe der Götter noch nicht vertreten war. Wer aber bei der Regierungsrathswahl dennoch durchrumpelte und abengcheite, das ist Herr Fürsprech **W**. . . . — Dieß ist Culturien's zweites Weh.

Damit ist aber Culturien's Wehseligkeit noch lange nicht zu Ende. Ein **W** muß sein, dachten Culturien's Vertreter und wählten einen Waldmann an Wäkti's Stelle, den Oberförster **W**. — Das wäre des Culturstaates drittes Weh.

Gebe der Himmel, daß dieß sein letztes sei und daß er von keinem schlimmern je betroffen werde.

P a p i e r !

(Nach Göthes Faust II. Theil, Akt 1.)



Helvetia.

Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn!

Mephisto.

Ich schaffe was ihr wollt und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer . . .
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier.
Ein solch P a p i e r an Gold und Silber Statt
Ist so bequem, man weiß doch was man hat.

Schatzmeister (spricht, Mephisto bläst ein).

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht
Papier zu stempeln, das ist unser Recht.
Verschafft er nur, was unsrer Kasse frommt,
Wer fragt so lang, woher es kommt?

Helvetia.

Ich höre doppelt, was er spricht
Und dennoch überzeugt's mich nicht.
Es geht nicht zu mit rechten frommen Dingen, —
Ich glaub' der Satan legt uns seine Schlingen.

Briefwechsel zwischen einem Gemeindeammann und einem Polizeidirektor.

An den hochgeachteten Herrn Polizeidirektor in L. Wasmaßen einige angesehene Bürger und Vorgesetzten hiesiger Gemeinde, welche gestern Abends bei mir einen kleinen Jaß machten, auf ihrem Heimwege von einem Rudel Wildsäue in Schrecken gesetzt und stark ergelstert wurden, so habe eine Jagd auf dieselben, nämlich die Säue, angeordnet. Bessern Gelingens halb erbitte mir von einer löbl. Polizeidirektion eine Anzahl Sauhunde, so in der Stadt wahrscheinlich leichter zu bekommen als bei uns auf dem Lande.

In Erwartung ungefäulmten Entsprechens zeichnet mit schuldiger Hochachtung

B., Gast, Wirth
und Gemeindeammann in A.

An den Gemeindeammann B. in A. Gewünschte Sauhunde kann ich Ihnen nicht übermitteln, da hierseitig vorkommende meist bessern Familien angehören und zu erwähntem Zweck sich nicht gebrauchen lassen. Werde aber einige hiesige Jagd-

liebhaber auffordern, welche mit Vergnügen Ihnen behülflich sein und die mangelnden Sauhunde, wozu jedoch auch gewöhnliche Bauern-, Metzger- und Haushunde benutzt werden können, ohne Zweifel entbehrlich machen werden. Fernern bezüglichlichen Berichten entgegensehend

Polizeidirektion von L.

An den hochgeachteten Herrn Polizeidirektor in L. Pflichtschuldig beeile mich zu vermelden, daß vermeintliche Wildsäue sich als etwas benedelt heimkehrende Mitglieder hiesigen Blechmusikvereins herausstellten und also nur in den Köpfen benamfeter ergelsteter Bürger und Vorgesetzten gespuckt haben. Wasmaßen Sie ersuche die erbetenen Sauhunde, respektive Jagdfreunde, anhin zu behalten, damit nicht durch selbige unsrer Gemeinde unnütze Kösten erwachsen mögen, womit hochachtungsvoll zeichnet

B., Gast, Wirth
und Gemeindeammann in A.

F e u i l l e t o n .

Postalischer Fortschritt.

Wir lesen in einem ostschweizerischen Blatt folgende amtliche

Bekanntmachung: Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Postbüro in A. vor Morgens 7 Uhr nicht geöffnet wird, Mittags von 12 bis 2 Uhr geschlossen bleibt und Abends punkt 8 Uhr wieder geschlossen wird; es wird also vor, während und nach den genannten Stunden weder etwas abgenommen, noch abgegeben, wonach sich Jeder, der mit der Post verkehrt, darnach richten mag.

A. am A., im Februar 1867.

G., Posthalter.

Monument Tripet.

La ville de Neuchâtel s'embellit de jour en jour. Ces jours un nouveau monument public a été élevé sur la place devant le collège, à l'endroit même où en Août 1865 la voiture de la

suite impériale a versé. Le monument est construit en fer et ressemble à une tour ronde. *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci*, dit le poète latin. L'utilité du monument ne sera pas mis en doute par ceux qui ne savaient où se mettre à l'abri des yeux indiscrets et qui maintenant, en cas de besoin, peuvent se retirer dans son intérieur.

Le public neuchâtelois n'a pas manqué de donner à la tour en fer le nom de l'homme célèbre qui a versé la voiture impériale, — le nom du citoyen Tripet.

Beim Sackelzug in Timmat-Athen.

Luzerner Hausknecht: Was fyre-sie jeh do?

Droschkenführer: He, de Professor Fritsch i.

Luzerner Hausknecht: He jo, s'isch mer grad nüd igfalle, daß es Fasnecht syg.

Briefkasten. F...r. Mit Vergnügen benutzt. — R. in Z. Nicht übel! — Abonné. Merci! — H. G. in Z. Gerne! — A. H. in S. Können keinen Gebrauch davon machen. — W. S. Sie werden erstaunt darüber gewesen sein, wie schnell unser Zeichner damit fertig wurde. — A. M. à N. J'espère que nos abonnés de N. en vront un peu. — L. R. in M. Sie werden mit unsrer Bearbeitung zufrieden sein. Ein Helg dazu ging nicht wohl an. — Luri. Wenn Sie was Ordentliches haben, so dürfen Sie es ohne Marke schicken. — F. Wir wollen schauen, wie wir die Sache für unsere nächste Nummer zurechtbringen. — R. W. Benutzt. — A. R. in G. H. Erhalten; vielleicht in acht Tagen. — Heuse Hanse Jean. Wir hoffen nach Wunsch.